IMT Nuremberg Archives

H – 3699

International Court of Justice

THE WIENER LIBRARY
313
H3699 – 0002
INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL NÜRNBERG, GERMANY
GB Exhibit 179
Filed Jan 14 1946

„Nikolaus und seine Zwerge, kommt herein!"

Zweitausend Kinder umjubelten Julius Streicher / Der Frankenführer bei den Weihnachtsfeiern der Nürnberger Kinder im Herkules-Saalbau und im Kolosseum

Nürnberg, 21. Dezember

Wir sind wirklich eine Familie geworden! — Das zeigte die Volksweihnacht mit ihren vielen Tausenden von Feiern im ganzen Reich. Auch Nürnberg stand am Montagabend ganz im Zeichen der deutschen Volksweihnacht.

Was wäre das Weihnachtsfest ohne die Kinder? Der Widerschein des Lichterglanzes in ihren Augen gibt erst dem Fest die eigentliche Weihe. Die Gesamtheit des deutschen Volkes hat gestern all den deutschen Vätern und Müttern, denen es auch heute noch nicht möglich ist, ihren Buben und Mädels ein frohes Fest zu bereiten, diese große quälende Sorge abgenommen. In der großen Notgemeinschaft, zu der wir uns alle zusammengefunden haben, soll niemand abseits stehen. So wurden die gestrigen Feiern, in denen der Nikolaus mit seinen reichen Gaben zu den Kindern der vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen kam, zu einem herrlichen Beweis für die zur Tat gewordene Volksgemeinschaft, für die lebendige Verbindung zwischen Volk und Führung.

Fleißige Hände hatten auch in Nürnberg seit Tagen geschafft, um den 7000 Buben und Mädels der Stadt der Reichsparteitage in den 24 Sälen der Ortsgruppenbezirke den Gabentisch herzurichten. Mit viel Liebe und Sorgfalt waren die mitunter sonst so nüchternen Räume weihnachtlich geschmückt und in einen festlichen Lichterglanz getaucht worden.

Julius Streicher, der immer wieder gerne mit Kindern beisammen ist, um aus der Reinheit ihres Wesens und aus ihrer liebevollen Zuneigung zu ihm Kraft zu schöpfen für die vielen Widerwärtigkeiten, die der Kampf des Alltags neben allem Schönem überreichlich in sich birgt, hatte sich schon seit Tagen auf dieses Weihnachten der Kinder gefreut.

Wie im vergangenen Jahre, so besuchte der Gauleiter auch diesmal die Kinder im Herkulessaalbau und im Kolosseum. Wie leuchteten da die Augen der Buben und Mädel, die voller Erwartung an langen weißgedeckten Tischen saßen. Der Jubel der hellen Kinderstimmen empfing den Frankenführer, der von dem Gaubeauftragten des WHW., Pg. Schröder, und von Gauinspekteur Haberkern in den Saal geleitet wurde. Fanfarenklänge ertönten, ein Jungvolkimpf sprach einen Prolog, dann stieg Julius Streicher auf einen Tisch, damit ihn seine tausend kleinen Freunde besser sehen konnten. Mit dem feinen Verständnis, das sich der politische Kämpfer Julius Streicher für die Seele des Kindes erhalten hat, begann nun eine Unterhaltung, die einfach köstlich war.

Vom Christkind und vom lieben Gott droben im Himmel begann Julius Streicher zu erzählen, die immer nur dann helfen, wenn sich gute Menschen finden, die ein Herz für die Sorgen ihrer Brüder und Schwestern haben. Von der furchtbaren Zeit nach dem Kriege berichtete der Gauleiter den Kleinen, in der der Teufel die Menschen beherrscht hat. **„Wißt Ihr, wer der Teufel ist?"** so fragte er seine atemlos lauschenden Zuhörer. — „Der Jud! Der Jud!" so schallte es ihm aus tausend Kinderkehlen entgegen. Julius Streicher fuhr fort:

„Ja, der Jude war der Teufel. Er hat nach dem Kriege den Menschen alles genommen. Die Not wurde immer ärger. Das Volk hat Hunger gelitten. Auch damals wurde gebetet, aber Gott hat nicht helfen können, weil die Menschen so schlecht geworden waren. Sie haben alles getan, was der Jude, was der Teufel von ihnen wollte. Heute ist das alles anders geworden. Heute tun die Menschen nicht mehr, was der Jude will, heute tun sie das, was Hitler will. — Wer von Euch hat denn Hitler schon gesehen?" „Ich! Ich!" —

Alle haben den Führer schon gesehen, tausend Finger fuhren in die Höhe.

„Das glaub' ich", fuhr der Gauleiter fort: „Ihr Nürnberger Buben und Mädel habt alle schon einmal den Führer gesehen. Und wer ihn gesehen hat, der muß sagen: Dem sieht man es an, daß er ein gutes Herz hat. Und weil er ein so gutes Herz hat, darum hat ihm Gott geholfen und darum hilft er durch Hitler uns allen. Ihr seht es also: Weil wieder gute Menschen in Deutschland sind, darum hilft uns der liebe Gott wieder!"

So einfach und schlicht spricht Julius Streicher. Die Kinder verstehen ihn. Ihre Augen hängen an seinem Mund, sie lesen ihm jedes Wort von den Lippen ab. Feierliche Stille ist im Saale, der doch voll von 1500 lebendigen kleinen, schwatzlustigen Nürnberger Buben und Mädel ist. Nur hin und wieder, wenn Julius Streicher sie etwas fragt, dann antworten sie laut im Chor mit einem jubelnden „Ja" oder „Nein".

Weiter erzählte der Gauleiter von einem Spaziergang, den er einmal draußen am Schmausenbuck gemacht hat. Ein buntes, farbenprächtiges Vöglein lockte ihn durch seinen Gesang an eine Höhle, die durch eine goldene Tür verschlossen war. Als er anklopfte, da tat sich die Tür auf und heraus kam der Nikolaus mit seinen Zwergen. Dieser Nikolaus und die Zwerge sind nun gekommen, um die Nürnberger Buben und Mädels zu beschenken. — Da stieg die Erwartung der Kinder auf das höchste. Und als sie der Gauleiter aufforderte, mit ihm zu rufen: „Nikolaus und seine Zwerge, kommt herein!" da sprangen alle von den Stühlen auf und riefen mit, so laut sie es irgend konnten.

Und richtig, gemächlich und schweren Schrittes kam der Nikolaus, ganz so wie ihn die Kinder sich vorgestellt hatten, durch den Gang gepoltert. Um ihn herum schlugen viele kleine Zwerge lustige Purzelbäume. Der Jubel der Kinder kannte keine Grenzen mehr.

Der Nikolaus löste den Gauleiter am Mikrophon ab, um sich mit den Buben und Mädels zu unterhalten und sie zu fragen, ob sie im vergangenen Jahre auch immer recht artig gewesen wären. Inzwischen ging Julius Streicher durch die Tischreihen, überall von den Kindern umringt, die strahlend zu ihm emporschauten. Viele kleine Hände mußte Julius Streicher drücken. Als der Nikolaus schließlich die Aufmerksamkeit aller durch das bunte Spielzeug auf sich lenkte, das er zu verteilen begann, gelang es dem Gauleiter, still und unbemerkt den Saal zu verlassen. Er ließ 1500 überglückliche Kinder zurück, die sicher noch nach Jahren von diesem schönen Weihnachtsabend erzählen werden. Wenn sie einmal selbst als Erwachsene ihren Kindern den Gabentisch richten werden, werden ihre Gedanken an diesen Weihnachtsabend mit Julius Streicher zurückwandern.

Nürnberger Volksweihnacht

7000 Kinder wurden in 24 Sälen der Stadt beschenkt

7000 Mädchen und Buben werden heute am frühen Morgen, wenn diese Zeitung gedruckt und ausgetragen sein wird, allüberall in Nürnberg in ihren Betten mit einem so frohen Lachen auf den Gesichtern aufwachen, als hätten sie einen wunderbaren Traum gehabt. Sie werden sich die verschlafenen Augen reiben und dann plötzlich an den Puppen, den Tanks, den Säbeln und all den schönen Dingen, die sie mit zu Bett genommen hatten, erkennen, daß es Wirklichkeit war, was ihnen da in der Erinnerung verblieben ist. Mit einem Ruck werden sie sich aufsetzen und dann den ganzen gestrigen Abend in Gedanken noch einmal erleben. Sie alle werden an die wunderschön geschmückten Säle denken, an die Tannenbäume in ihrer Lichterpracht, an die Musik, an die Gabentische und an dem Augenblick, in dem ihnen plötzlich etwas gehörte, was sie sich schon lange gewünscht hatten. Und die Mädel werden ihre Puppen in den Arm nehmen und die Buben ihre Säbel schwingen und ihre Tanks fahren lassen, ganz so, wie sie das am gestrigen Abend im ersten Besitzerstolz getan haben. Und sie werden an die Männer denken, die so wunderschön zu ihnen gesprochen haben, die vom Führer erzählten, vom neuen Deutschland und davon, daß nun einer dem anderen hilft. Und daß es wirklich so ist, das erlebten sie dann in einer überströmenden Dankbarkeit, sie alle, die 7000 Kinder in 24 Sälen der Stadt, im Süden, im Norden, im Osten, im Westen, genauso wie in der Altstadt. Und ob es Kreisleiter Zimmermann war, der im Tiergartensaal gesprochen hatte, ob Gauamtsleiter Schöller im Stadtpark, ob Stadtrat Fink in Muggenhof, überall war die Freude und der Widerhall gleich groß.

Vielleicht steht zu dieser Stunde in diesem oder in jenem Zimmer irgendwo in dieser großen Stadt eine Frau vor einem Bett, in dem ein Kind mit der ganzen Hingabe seines Alters spielt und sieht ihm zu. Müssen ihr da nicht Tränen in die Augen steigen, wenn sie zurückdenkt in jene liebloss graue Zeit vor dem Umsturz, da sich niemand um sie und ihre Not kümmerte, da keiner sich darüber Gedanken machte, ob sie weinte und fror, ob sie das Leben verfluchte und ihren Kindern vielleicht den Tod wünschte, weil es sonst kein Tor gab, das aus dem Daseinmüssen führte. Wie anders ist das doch geworden! Keiner darf diese Volksweihnacht mit einer Handbewegung abtun, keiner darüber zur Tagesordnung schreiten. Nein, jeder muß sich vergegenwärtigen, daß dieser wundervolle Abend, der hunderttausendfach in Deutschland stattgefunden hat, der wunderbare Ausdruck der verwirklichten deutschen Schicksalsgemeinschaft war.

So viele schöne bunte Spielsachen! Das war eine Freude!

Vor Glück weinte dieses kleine Mädel. — Julius Streicher sprach ihr gut zu. — Der Frankenführer im Kolosseum mit dem Nikolaus vor dem Mikrophon.

Aufn.: Neubauer (3)

B 03900

H3699 – 0003

Der Fall „Komsomol"

Außenminister Eden und die Einmischung in Spanien

H. D. **Nürnberg**, 21. Dezember.

Der sowjetrussische Dampfer „Komsomol", der mit Kriegsmaterial für die spanischen Bolschewisten beladen war, wurde in den spanischen Gewässern von einem Kriegsschiff der spanischen Nationalregierung versenkt. Die Sowjets suchen diesen Vorfall zu einem unerhört frechen Vorstoß gegen die spanische Nationalregierung zu benützen. Eigenartigerweise finden sie auch bereits eine gewisse Unterstützung durch französische und auch englische Kreise. Während bisher bereits mehrfach sowjetrussische Dampfer in roten spanischen Häfen von Flugzeugen der Nationalisten bombardiert und schwer beschädigt worden waren, ohne daß es Moskau gewagt hätte, aus diesen Ereignissen Kapital für seine Sache schlagen zu wollen, verdient der Fall „Komsomol" um so größere Beachtung. Soviel aus den vorliegenden Meldungen ersichtlich ist, wurde der Dampfer „Komsomol" auf hoher See vor der spanischen Küste aufgespürt und versenkt.

Voraussichtliche Lügen

Die Sowjets, die die Vernichtung der bürgerlichen Welt seit 17 Jahren zum Staatsprogramm erhoben haben, haben in ihrer weltrevolutionären Arbeit aus der Lüge eine bolschewistische Tugend entwickelt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie nicht zögern werden, mit den dicksten staatlichen Stempeln Dokumente in beliebiger Zahl beizubringen, die beweisen sollen, daß an Bord „Komsomol" keinerlei Kriegsmaterial war. Es ist ferner durchaus wahrscheinlich, daß die staatliche Moskauer Schiffahrtslinie auch Papiere beibringen wird, die einen nichtspanischen Hafen als Bestimmungsort angeben werden. Bei den vorzüglichen Verbindungen über die die kommunistische Internationale offen und verdeckt in der ganzen Welt verfügt, werden die Sowjets gegegebenenfalls auch in der Lage sein, die Auftragsbestätigung der Firma eines dritten Landes für die Ladung des „Komsomol" beizubringen.

Eden und die Augenzeugen

Neben diesen Aeußerlichkeiten, die die Sowjets anscheinend als für ihr Vorgehen günstig ansehen, fühlen sich die Moskauer Machthaber aber zweifellos noch durch einige andere Vorkommnisse in der internationalen Politik ermutigt, gerade in dem jetzigen Zeitpunkt, sich als zu Unrecht verfolgte Unschuldsengel aufzuspielen. Der englische Außenminister Eden hielt am vergangenen Freitag vor dem Unterhaus eine große Rede, in der er sich ausschließlich mit dem Krieg in Spanien und dessen internationalen Rückwirkungen befaßte.

Bei dieser Gelegenheit glaubte der englische Minister sein gutes demokratisches Herz am besten dadurch dokumentieren zu können, daß er erklärte, ihm sei es gleichgültig, welche Regierung in Spanien am Ruder sei. Er als Demokrat wünsche Spanien die Regierung, die das spanische Volk haben wolle. Außenminister Eden stellt also die spanische Nationalregierung auf die gleiche Stufe mit den Bolschewistenhäuptlingen und dem internationalen Verbrechergesindel, das sich im roten Spanien breitmacht. Eigenartigerweise erfolgt diese Erklärung eines verantwortlichen englischen Staatsmannes zu gleicher Zeit, in der gewiß unverdächtige und unvoreingenommene konservative Unterhausmitglieder von einer Spanienreise zurückgekehrt sind.

Sie erklärten, daß im Gegensatz zu den furchtbaren Greueln und den maßlosen Terror in den von den Bolschewisten beherrschten Gebieten Spaniens, in dem spanischen Gebiet, das von der Nationalregierung bereits befreit ist, mustergültige Ordnung herrsche. Gerade englische Korrespondenten, die seit Monaten in Spanien weilen, haben eindeutig festgestellt, daß der Widerstand, den die spanischen Bolschewisten in den letzten Wochen geleistet haben, auf die verstärkte Intervention der Sowjetrussen, im besonderen der Kommunistischen Internationale (Komintern) im allgemeinen, zurückzuführen ist.

„Liebe macht blind!"

Darüber hinaus hat der englische Außenminister in der angeführten Rede geglaubt, folgendes sagen zu müssen: „Nun könne man sagen, daß trotz des Nichteinmischungsabkommens Waffen von Deutschland, Sowjetrußland und Italien geschickt worden seien. Er glaube aber, daß das Nichteinmischungsabkommen die Bedeutung dieser Vertragsbrüche vermindert habe." Zunächst ist es höchst befremdend, daß Eden Deutschland an erster Stelle nannte. Gerade dem Außenminister Großbritanniens dürfte es nicht schwer sein, sich über die riesigen Kriegsmaterialen- und Truppentransporte der Sowjetunion zu unterrichten.

Aber die Haltung Deutschlands ist viel zu klar, als daß wir es nötig hätten, uns über diesen Punkt in langen Rechtfertigungen zu ergehen. Um so entschiedener müssen wir aber auf etwas anderes verweisen. In der Liste der Mächte suchen wir vergeblich Frankreich. Gewiß ist es kein Geheimnis, daß der derzeitige englische Außenminister für Frankreich von den größten Sympathien erfüllt ist, aber wenn es auch ein Sprichwort gibt, das sagt: Liebe macht blind, so sollte man doch annehmen, daß ein verantwortlicher Staatsmann sich durch seine Gefühle nicht so weit hinreißen läßt, offenkundige Tatsachen einfach zu übersehen.

Unbequeme Stichworte für Eden

In der französischen Kammer haben gerade Abgeordnete, auf die Eden und die anderen Mitglieder der franzosenfreundlichen vornehmen Londoner Gesellschaft besonders so viel geben, unzweideutig festgestellt, daß die derzeitige französische Regierung es geduldet hat, daß neben 25 000 Franzosen, die für die spanischen Bolschewisten kämpfen, zahlreiche Kampfflugzeuge dem roten Spanien zur Verfügung gestellt wurden. Das „Echo de Paris", ein Blatt, das sich beim Londoner Außenministerium des größten Ansehens erfreut, teilt beispielsweise in seiner Montagnummer auf der 1. Seite in großer Aufmachung mit, daß der französische Luftfahrtminister Cot das neueste französische Kampfflugzeug D 510 an die spanischen Bolschewisten geliefert habe. Der Apparat sei am vergangenen Samstag von einem französischen Flieger, dessen Namen das Blatt ebenfalls bekannt gibt, nach Barcelona verfrachtet worden. Es handle sich um das neueste Modell der Flugzeugfabrik Devoitin, das mit einer 22-mm-Kanone und vier Maschinengewehren ausgerüstet sei. Bis heute habe es noch nicht einmal in der französischen Armee Verwendung gefunden. Das „Echo de Paris" fordert den französischen Luftfahrtminister auf, die Meldung als unrichtig zu bezeichnen, wenn er dazu in der Lage sei.

Moskauer und Pariser Neuigkeiten

Wir führen diesen Fall, der allerdings Eden am Freitag noch nicht bekannt sein konnte, dennoch an, weil er zeigt, daß die französische Regierung nicht daran denkt, ihre Haltung zu ändern. Es ist im Gegenteil wahrscheinlich, daß die „alles verstehende Nächstenliebe" des Ministers Eden höchst bedenkliche Früchte zeitigt.

Aber wir können Herrn Eden auch noch mit anderen „Neuigkeiten" dienen. Der Moskauer Korrespondent des „Daily Telegraph", der Zeitung, die dem Auswärtigen Amt des Ministers Eden besonders nahesteht, meldet am Montag folgendes aus Moskau: Die Moskauer Zeitungen beschäftigen sich ausführlich mit dem Durcheinander in Katalonien. Sie behandeln die Schwierigkeiten dort als eine ausgesprochene Angelegenheit der Kommunistischen Internationale (Komintern). Sie veröffentlichen dazu einen Aufruf der spanischen Sektion der Kommunistischen Internationale, in der genaue Anweisungen für die Fortführung des Krieges in Spanien gegeben werden. Das alles stört aber anscheinend das demokratische Gewissen des Außenministers Eden in keiner Weise.

Diese eigenartige Haltung dürfte zweifellos die Sowjets zu einem höchst unverschämten Vorgehen im Fall „Komsomol", wie überhaupt in der Frage ihrer Einmischung in Spanien beeinflussen.

Die Revolte von Sianfu

Nanking rechnet noch mit langer Dauer der Verhandlungen

Die Verhandlungen zwischen der Nankinger Zentralregierung und dem aufrührerischen Marschall Tschang Hsue-liang, der Tschiang Kai-schek noch immer gefangen hält, dauern fort. Am Montagnachmittag trafen zunächst der Berater Tschiang Kai-scheks und frühere Berater Tschang Hsue-liangs, der Australier Donald, und kurze Zeit darauf der Gouverneur der Bank von China, Finanzminister und Schwager Tschiang Kai-scheks, Soong, auf dem Flugplatz in Nanking ein. Sie kamen direkt aus Sianfu und begaben sich sofort zu Besprechungen in die Wohnung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Kung. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen, die diese beiden Männer geführt haben, wurden keine Einzelheiten bekannt. Soong hatte Besprechungen mit Tschang Hsue-liang und in dessen Beisein mit Tschiang Kai-schek. Er soll auch eine persönliche Unterredung mit Tschiang Kai-schek ohne Beisein der Aufrührer gehabt haben.

Neue Telegramme Tschang Hsue-liangs

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet aus Peiping, daß neue Telegramme Tschang Hsue-liangs, unter anderem eines an die Hochschulrektoren, bekanntgeworden seien.

Politik der Erpressung

Hierin sei bemerkenswerterweise von seiner bisherigen Forderung so gut wie nichts übrig geblieben. Er soll darin lediglich darauf bestehen bleiben, daß Japan keine weiteren Konzessionen gemacht werden dürfe. Dies bestätigt uns in dem Eindruck, daß es Tschang Hsue-liang in erster Linie auf eine ganz plumpe Erpressung ankommt. Unter Anführung aller möglichen politischen Argumente sucht er neue Millionen aus der chinesischen Staatskasse zu erreichen. Es ist daher möglich, daß die Verhandlungen noch recht lange fortdauern. Eine Gefahr für das Leben des Marschalls Tschiang Kai-schek dürfte nicht bestehen.

Andererseits dürfte eine gewaltsame Befreiung sehr schwierig, wenn nicht unmöglich sein, ohne das Leben Tschiang Kai-scheks auf das Aeußerste zu gefährden. Selbstverständlich besteht nach wie vor die Gefahr, daß etwa Moskau, das in der Wahl seiner Mittel auch noch nie vor Verbrechen zurückgescheut ist, den geldgierigen Verräter Tschang Hsue-liang gegen Zahlung der entsprechenden Millionen auch zu einem Mord an Tschiang Kai-schek veranlassen könnten. Vorläufig ist aber anscheinend dieser sich vaterländisch tarnende Erpresser noch der Ansicht, daß die Nankinger Zentralregierung für den lebenden Marschall mehr zu zahlen gewillt ist. Fürwahr, ein erschütterndes Schicksal für den Einiger und Führer Chinas.

Eine abgefallene Provinz

Die nordwestlich von Shensi sich erstreckende mongolische Provinz Kansu soll ebenfalls von aufrührerischen Truppen Tschang Hsue-liangs besetzt worden sein. Zu mindest die Hauptstadt der Provinz Lantschau, befindet sich in Händen von Truppen Tschang Hsue-liangs. Ein Junkersflugzeug, das der „Eurasia-Gesellschaft" gehört, wurde auf diesem Flughafen von den Meuterern „beschlagnahmt". In Nanking verlautet gerüchtweise, daß in Lantschau drei Divisionen Tschang Hsue-liangs stehen. Der Abfall dieser Provinz von der Nankinger Zentralregierung ist trotz der großen räumlichen Ausdehnung dieses Gebiets ohne sonderliche Bedeutung. Er könnte nur im Falle eines Eingreifens der Sowjets als Verbindungsgebiet zu der von Sowjetrußland beherrschten Aeußeren Mongolei von Bedeutung werden.

Außer dem Marschall Tschiang Kai-schek soll Tschang Hsue-liang noch 16 hohe Regierungsbeamte gefangen halten. Wie jetzt bekannt wird, wurden bei der Gefangennahme Tschiang Kai-scheks fünf Beamte und Offiziere getötet.

Darunter soll sich der Chef der Polizei von Sianfu befinden, dessen Leichnam die Rebellen an das Stadttor genagelt haben sollen. Ein Flüchtling aus Sianfu berichtet, daß die verwahrlosten Truppen Tschang Hsue-liangs nach Ausbruch der Meuterei die Banken in Sianfu geplündert hätten. Tschang Hsue-liang sei allerdings eingeschritten, aber dennoch seien ihnen über 20 Millionen chinesische Dollar in die Hände gefallen. Unserer Meinung nach dürfte das Eingreifen Tschang Hsue-liangs weniger auf seine Ordnungsliebe zurückzuführen sein, als vielmehr auf die Tatsache, daß er selbst großen Wert auf diese Gelder gelegt hätte.

Der japanische Botschafter in Nanking hatte mit dem chinesischen Außenminister eine Unterredung. Der chinesische Außenminister erklärte bei dieser Gelegenheit, daß die Regierung fest entschlossen sei, kein Kompromiß mit Tschang Hsue-liang einzugehen. Der Straffeldzug sei im Gange, es sei jedoch kaum mit einer baldigen Regelung der Sianfu-Revolte zu rechnen. Chinas Politik Japan gegenüber bleibe durch die letzten Ereignisse unberührt.

USA-Reserve-Armee

700 neue Militärflugzeuge in einem Jahr

ep **Washington**, 21. Dezember

In seinem Jahresbericht fordert der amerikanische Kriegsminister Woodring die Schaffung einer Reserve-Armee von 150 000 Mann und die Erhöhung der Effektivstärke der gegenwärtigen Armee von 187 000 auf 210 000 Mann. Auf dem Gebiet des Militärflugwesens müsse die Zahl von 2320 Jagdflugzeugen möglichst schnell erreicht werden. Zu diesem Zweck müßten im Jahr 1937 200 Flugzeuge mehr als 1936, nämlich im ganzen 700, gebaut werden.

England an der Spitze

im Ausbau seiner Flotte

dnb **London**, 21. Dezember.

Die Schnelligkeit, mit der England zur See aufrüstet, geht deutlich aus dem umfangreichen statistischen Material des neuen Bandes von „James' Fighting-Ships" hervor, das aufschlußreiche Gegenüberstellungen der Seerüstungsprogramme der einzelnen Länder bringt. England liegt mit seinem Flottenausbau bei weitem an der Spitze aller großen Seemächte. Nicht weniger als 99 Kriegsschiffe befinden sich im Bau oder sind für den Bau vorgesehen. Darunter befinden sich zwei Schlachtschiffe, drei Flugzeugträger, 16 leichte Kreuzer, 3 Zerstörerflotillen-Führerboote, 32 Zerstörer, 13 U-Boote und der Rest kleinere Schiffe.

Entsendung roter Kriegsschiffe

von Odessa nach dem Mittelmeer

dnb **London**, 21. Dezember

Wie der „Daily Expreß" aus Warschau meldet, sind am Sonntag von Odessa aus acht sowjetrussische Unterseeboote, drei Torpedoboote und zwei Zerstörer nach dem Mittelmeer in See gegangen. Sie sollen den Befehl erhalten haben, das Feuer zu eröffnen, falls irgendein sowjetrussisches Schiff im Mittelmeer von Kriegsschiffen der spanischen Nationalregierung angehalten oder durchsucht werde.

Unfallversicherungsschutz

für Berufskrankheiten erweitert

dnb **Berlin**, 21. Dez.

Die demnächst im Reichsgesetzblatt erscheinende Dritte Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten dehnt den reichsgesetzlichen Versicherungsschutz der schaffenden Bevölkerung in sehr bedeutsamer Weise aus.

Die häufigste und gefährlichste Berufskrankheit, die schwere Staublungenerkrankung, wurde bisher nur dann entschädigt, wenn sie durch berufliche Beschäftigung in bestimmten Betrieben, deren Kreis eng begrenzt war, erworben wurde. Durch die neue Verordnung wird vorgeschrieben, daß diese Erkrankung stets zu entschädigen ist, sofern sie überhaupt bei versicherter Tätigkeit erworben worden ist. Neben der Entschädigung ist der Verhütung ein weites Feld bereitet. Auch auf dem Gebiete der beruflichen Hauterkrankungen wird der Versicherungsschutz wesentlich erweitert; die Entschädigung ist nicht mehr abhängig von der beruflichen Arbeit mit bestimmten Stoffen. Daneben wird eine Reihe bisher nicht entschädigungspflichtiger Berufskrankheiten in die Versicherung einbezogen. Das Verfahren über die Feststellung der Entschädigung wird vereinfacht.

Die Verordnung tritt am 1. April 1937 in Kraft; sie gilt aber für die neu in den Versicherungsschutz einbezogenen Berufskrankheiten rückwirkend für alle Versicherungsfälle, die nach dem 30. Januar 1933 eingetreten sind, sofern die Krankheit am 1. April 1937 noch besteht. Die Ansprüche dieser Art müssen bis zum 30. Juni 1937 erhoben werden.

Was geht in Polen vor?

Unerhörtes Vorgehen gegen Volksdeutsche

dnb **Posen**, 21. Dez.

Im November 1935 ist eine Versammlung der Jungdeutschen Partei in Neu-Paleschken von einer Gruppe polnisch sprechender Personen überfallen worden. In dem sich dabei entwickelnden Handgemenge wurden die Angreifer verprügelt. Dieser Vorfall führte zu einem Strafverfahren gegen die beteiligten Deutschen. Sechs deutsche Volksgenossen wurden zu Gefängnisstrafen bis zu 1½ Jahren bestraft. Bezeichnenderweise wurde den deutschen Entlastungszeugen offenbar kein Glauben geschenkt, da sich das Urteil lediglich auf die Aussagen der polnischen Zeugen, von denen sich mehrere unter den Angreifern befunden hatten, stützt.

Dieser Tage erhielten die drei Schriftleiter der „Deutschen Nachrichten" in Posen, die von einem nationaldemokratischen Rollkommando überfallen und mißhandelt worden waren, vom Staatsanwalt die Nachricht, daß der Staatsanwalt die Untersuchung in dem vorliegenden Falle niedergeschlagen habe, da die Täter nicht auffindbar und die Merkmale eines Vergehens nicht vorhanden seien.

Nachlaß-Versteigerung beim Negus

ep **London**, 21. Dezember.

Am Montag fand hier die Versteigerung des Silberschatzes des Negus statt. Das Silber stammt zum größten Teil aus dem früheren Palast des Negus in Harrar und war seinerzeit nach London geschafft worden. Zu der Versteigerung hatten sich zahlreiche Andenkensammler eingefunden. Die wertvolleren Teile des Silberschatzes erzielten denn auch zum Teil nicht schlechte Preise. So erzielte ein Satz von 24 Silbertellern, die mit Gold- und Silbermünzen aus verschiedenen Ländern verziert waren und einen Durchmesser von 22 Zentimeter hatten, insgesamt 507 Pfund, das sind rund 6000 RM.

B039001

H-3699

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL

G. B. EXHIBIT

GB 179

B038999

Exhibit GB 179

Filed Jan. 10, 1946
H.B. Whitney
Dep.

M44

2

H3699 - 0004

H3699 – 0005

1 newspaper page